



Auf der Suche nach Sinn



Natur, wie wir Menschen sie sehen. Liegt in der Natur allein bereits Sinn? Ist sie "Spur", gibt sie Antworten? Lässt sich aufgrund von "Naturgesetzen" auf einen Schöpfer schließen?

Herausgegeben von der Katholischen Glaubensinformation
Melchiorstr. 15, 65929 Frankfurt

Telefon: 069/330097-0, Fax: 069/330097-17 E-Mail: kgi@kgi.org
www.kgi.org oder www.internetseelsorge.de

Foto: (c) by M.Belzer



*“Mein Leben ist ein dunkler Weg,
der nach nirgendwo führt
und wieder nach nirgendwo,
immer und ewig nach nirgendwo,
dunkel und ohne Ende
nach nirgendwo.“*

(Hemingway)

Wohin geht die Fahrt?

Die Menschen sind heute selbständiger in ihren Ansichten als Menschen früherer Generationen. Gleichzeitig sind sie aber auch unsicherer, wenn es um die eigentlichen Lebensfragen geht, um die Frage nach dem letzten Warum und Wozu. “Wir leben in einer Zeit vollkommener Mittel und verworrener Ziele“ (Einstein). Die Frage nach dem Ziel aber ist zugleich die Frage nach dem Sinn. Denn unter Sinn verstehen wir das, w o z u etwas da ist.

Mag einer einen noch so schönen Platz in einem Zugabteil gefunden haben, wenn er erfährt, dass der Zug in die falsche Richtung fährt, steigt er schleunigst wieder aus. Was also ist das Ziel unserer gesamten Lebensfahrt?

Von Nietzsche stammt der Ausspruch: “Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie.“ Gelegentlich werden todkranke Menschen wieder gesund, weil sie ein Ziel vor sich sehen, für das sie noch leben möchten. Wer dagegen sein eigenes Leben als sinnlos empfindet, ist nach Albert Einstein nicht nur unglücklich sondern auch kaum lebensfähig. Und Viktor E. Frankl, Professor der Psychiatrie, schreibt, dass etwa 20 Prozent der Neurosen heute durch das Gefühl der Sinnlosigkeit bedingt und verursacht sind

Endstation Tod?

Es gibt viele widersprüchliche Aussagen über den Sinn des Lebens. Ein Zeichen, dass die Antwort nicht leicht ist. Eine wirkliche Antwort muss auch dann noch gelten, wenn das Leben hart zupackt, wenn man z.B. hoffnungslos krank ist. Ja, sie darf auch durch den Tod nicht in Frage gestellt werden, denn der Tod gehört nun einmal zu unserem Leben. Eine Brücke kann noch so gewaltige Pfeiler haben, wenn sie an kein Ufer, an kein Ziel führt, ist jeder einzelne Pfeiler

sinnlos. Wenn der Tod den Sinn unseres Lebens in Frage stellt, wird auch jede Einzelheit dieses Lebens letztlich sinnlos.

Deshalb verbinden viele Menschen die Sinnfrage mit der Glaubensfrage. Wir sind überzeugt, dass das richtig ist. Aber auch vom Glauben her lässt sich die Frage nach dem Sinn nicht beantworten, wie sich Alltagsfragen beantworten lassen. Die Sinnfrage geht aufs Ganze. Sie fragt nach dem Warum und Wozu des ganzen Lebens. Ein derartig umfassender Sinn kommt nicht durch Sachen und Dinge zustande, sondern durch Werte. Werte aber zwingen nicht. Darum ist Sinn nicht streng beweisbar, sondern nur erkennbar für den, der zu einer Entscheidung bereit ist. Wir können aber aus der Erfahrung zahlloser Menschen bestätigen, dass sie im Glauben an Gott den Sinn ihres Lebens gefunden haben. Diese Erfahrung steht bei vielen am Ende eines langen Weges, der durch Suchen und Fragen und oft auch Verirrungen gekennzeichnet ist. Wir wollen versuchen, Ihnen in diesem Kapitel eine erste Etappe dieses Weges aufzeigen.

Laufen wir Illusionen nach?

“Etwas ist nicht sinnvoll, weil und wenn es beglückt, sondern es beglückt, weil es sinnvoll ist.“

(Nikolay Hartmann)

Jeder von uns möchte glücklich sein. Ständig erwarten und erhoffen wir uns etwas. Ein Mensch, der nichts mehr zu erhoffen hat, verkümmert. Selbst wenn Hoffnungen noch so oft zerschlagen werden, brechen sie immer wieder auf.

Oft richtet sich dieses Verlangen auf etwas, das unmittelbar vor uns liegt: Ein Brief wird erwartet, ein Besuch, ein Fest, ein Geschenk ... Schon diese kleinen Alltagserwartungen geben unserem Leben eine gewisse Spannung. - Daneben gibt es Hoffnungen, die sich auf fernere Ziele richten: Kinder möchten groß werden, Schüler wollen Geld verdienen; der junge Mensch will unabhängig werden, aufsteigen, einen eigenen Wagen fahren, heiraten; er wünscht sich Kinder, ein Haus, eine gesicherte Zukunft ...

Doch was wir auch erreichen, immer bleibt noch etwas, das uns erstrebenswert erscheint. Die gleiche Unruhe treibt uns weiter. Es ist, wie wenn einer seinem eigenen Schatten nachläuft und doch immer gleichen Abstand behält.

Verlangen ohne Erfüllung?

Zweifellos gibt es zahlreiche Sinnerfahrungen in unserem



Leben. Es gibt Augenblicke, in denen wir einmal "wunschlos glücklich" sind, etwa wenn wir ein Werk vollbracht, ein Ziel erreicht haben; wenn wir Anerkennung und Zuneigung erfahren, wenn wir frisch verliebt sind ... Aber wie lange dauern diese "Augenblicke"? Das Wort sagt es schon. Wir können sie nicht festhalten. Und damit beginnt bereits wieder die Enttäuschung.

Viele Menschen kommen deshalb an kein Ziel ihres Suchens, weil sie ständig um sich kreisen. Sie sehen den Sinn ihres Lebens in der "Selbstverwirklichung". Auf den ersten Blick erscheint das sehr einleuchtend. Der zuvor genannte Psychologe V. E. Frankl aber sagt, der Sinn des Daseins lasse sich auf keinen Fall in der Selbsterfüllung und Selbstverwirklichung finden; nur in dem Maß, in dem wir uns preisgeben, in dem wir Aufgaben und Forderungen erfüllen, verwirkliche sich der Mensch. Das Wesen des Menschen liege gerade in dieser Selbstüberschreitung. Selbstverwirklichung sei die Folge von Sinn, aber nicht der Sinn selbst. – Das leuchtet ein. Wenn ich einen Sinn gefunden habe, dann wird mir die Selbsterfüllung dazugeschenkt. Wo aber ein Mensch ständig um sich kreist, verfehlt er den Kontakt zum anderen Menschen und gerade dadurch auch sich selbst.

Deshalb suchen andere Sinn in Aufgaben und Zielen, die über das eigene Menschenleben hinausgehen. Sie sehen ihren Lebenssinn darin, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein, etwas Großes zu leisten (z.B. in Sport und Wissenschaft), sich für den Fortschritt, die Kunst, das Volk, die Macht einer Gruppe, für eine bessere Zukunft der Menschheit einzusetzen.

Zweifellos große und wichtige Ziele. Aus dem zuvor Gesagten wird deutlich, dass die Richtung stimmen muss. Aber diese Ziele reichen als Sinnbedeutung des ganzen Lebens noch nicht aus. Denn in dieser Sinnbestimmung haben Menschen, die für die Menschheit nicht mehr "nützlich" sein können, offenbar keinen Platz: die Alten, die Kranken. Und erst recht nicht die Ungeborenen.

Es gibt sehr viele Einzelheiten, die einen Sinn haben. Aber was hat es mit dem Leben als ganzem auf sich? Was ist der alles umgreifende Sinn? Was ist die endgültige Antwort auf die Frage nach dem Warum und Wozu unseres Lebens? Endgültig, das heißt doch, dass sie auch noch unser Lebensende deuten kann, noch am Ende gültig ist und nicht enttäuscht. Oder laufen wir mit unserer Hoffnung auf Sinn Illusionen nach? Ist es unser Schicksal, etwas zu erwarten, das nie Erfüllung finden kann?

Der große Riss

Wir müssten die Augen verschließen, wenn wir nicht sehen wollten, dass ein großer Riss durch unsere Welt, durch unsere Erwartungen und Hoffnungen geht. Viele Hoffnungen bleiben unerfüllt. In mancher Beziehung geht es aufwärts, in anderer abwärts. Alles, was dem Fortschritt dient, kann auch zur Vernichtung gebraucht werden. Was uns Erleichterung verschafft – Auto, Atomkraft, Technik ... – bringt auch neue Gefahren mit sich. Es besteht ein Widerspruch zwischen dem Leben, wie wir es wünschen und wie es wirklich ist.

Die Ungerechtigkeit und Bosheit in der Welt.

Zwei Drittel der Menschheit hungern, verhungern, andere leben im Überfluss. Kriege werden geführt, ohne dass die Betroffenen danach gefragt werden. Warum müssen oft gute Menschen mitten im Leben sterben, während rücksichtslose Menschen ungestraft ihr Unwesen treiben?

Das Leiden der Menschen.

Warum so viele Schmerzen, Tränen, Verzweiflung? Warum müssen schon unschuldige Kinder leiden, warum gibt es Naturkatastrophen, die den Menschen das Lebensnotwendigste nehmen? Muss man nicht dagegen revoltieren, dass die Welt ein solches Bruchwerk ist?

Das Böse in uns selbst.

Wie ist es möglich, dass in uns selbst das Böse Platz hat, obwohl wir doch das Gute eigentlich möchten?

Dem Schicksal ausgeliefert.

Der Arzt zuckt die Schultern: "Die Hand werden Sie nicht mehr richtig gebrauchen können; daran ist nichts zu ändern." Ein verhältnismäßig harmloser Unfall. Aber das ganze Leben ist dadurch aus der Bahn geworfen, denn er ist Musiker. Warum musste er auch gerade in diesem Augenblick an dieser Stelle stehen, wo ein Betrunkener die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor? "Schicksal – da kann man nichts machen", sagt man. Da erfährt sich der Mensch als Wehrloser, Preisgegebener – er hat Angst. Moderne Denker sagen, wir sind in das Leben "geworfen". Ist das nicht eine Herausforderung an den Menschen, der Herr seines Schicksals sein möchte?



Und dann der Tod.

Nirgendwann fühlt sich der Mensch mehr diesem Schicksal ausgeliefert als an einem offenen Grab. Warum muss der Mensch sterben? Mit jeder Sekunde nähern wir uns dieser unheimlichen Grenze, ob wir wollen oder nicht. Wir können zwar den Tod hinausschieben, aber wir werden ihm nicht ausweichen. Ja, der Tod wird umso schmerzlicher sein, je besser wir uns auf dieser Erde eingerichtet haben. Ist der Tod das unwiderrufliche Ende? Ist das der ganze Sinn meines Lebens? Sicher, wir lassen etwas zurück: unsere Kinder, und die Früchte unserer Arbeit bleiben der Nachwelt erhalten. Kann das aber dem sterbenden Menschen genug Hoffnung geben, dass sein Leben sinnvoll war?

Doch es müssen durchaus nicht nur Grenzsituationen sein, die uns den Riss in unserem Leben sichtbar machen. Die meisten von uns führen ein Leben in gesicherten Verhältnissen. Große Probleme stellen sich vielleicht nicht. Ein Tag sieht aus wie der andere: aufstehen, ausgefüllter Arbeitstag, Ärger mit dem Chef, ein paar Stunden Feiernabend, Fernsehen - und morgen wie gehabt. In der Freizeit haben dann viele Leute Langeweile. Doch eines Tages wird diese Eintönigkeit von der Frage durchbrochen: Ist das alles?

Gerade junge Menschen lehnen sich auf gegen eine Gesellschaft, in der es scheinbar nur Produktion und Konsum gibt. Sie suchen nach einer inneren Bereicherung des Lebens, nach "Bewusstseinsweiterung". Doch dazu gehört mehr als ein Motorrad, eine tolle Reise oder eine Dauer-Party. Der Wohlstand allein kann die innere Leere nicht ausfüllen. Warum scheiden sonst Menschen immer wieder freiwillig aus diesem Leben, die sich alles leisten können? Der Mensch lebt eben nicht nur vom Brot allein. Allerdings lebt er auch nicht von der Arbeit allein oder vom Vergnügen oder vom Protest.

Sackgassen

Viele Sackgassen werden ausprobiert, um Glück und Sinn im Leben zu finden. Die Wahrnehmung aller Lust- und Glücksmöglichkeiten führt jedenfalls nicht ans Ziel; sie führt vielmehr weg von Glück und Lebensqualität. Aber das Suchen selbst und die Erwartung, dass das Leben einen Sinn haben muss, sind richtig.

Die Erfahrung, dass manche Wege nicht zum Ziel führen, hat in letzter Zeit zu einem Stimmungsumschwung geführt. Aus Aggressionen werden bei vielen Menschen Depressionen; aus Optimismus wird Resignation. Wer keine Arbeitsstelle findet oder sie verlor, wer nicht den Beruf er-

greifen kann, den er möchte, wer immer wieder in seinen Hoffnungen scheiterte, kommt leicht zu der Feststellung: alles hat ja doch keinen Zweck, alles ist sinnlos.

Wieder kommen wir zu einem ähnlichen Ergebnis wie am Ende des ersten Briefes: Das Verlangen im Menschen ist unbegrenzt, scheint aber zugleich unerfüllbar. Die Forderungen, die darauf gezogen werden, sind sehr verschiedenen. Es gibt vor allem drei mögliche Wege: Man kann der Entscheidung ausweichen. Man kann zur Überzeugung kommen, alles sei sinnlos. Eine dritte - eine positive - Möglichkeit aber zeigt der Glaube auf.

Fluchtwege

Der Entscheidung ausweichen.

Alle Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens scheinen ungenügend. Besitz, Wohlstand, Ansehen, gehobener Lebensstandard, Macht scheiden aus. Über Nacht kann all das verloren gehen. Was dann? Und oft ist dies alles nur auf Kosten anderer zu haben. Nicht umsonst sind die Mächtigen und Angesehenen oft einsame Menschen.

Leistung und Erfolg scheiden ebenfalls aus. Erfolgsmenschen werden oft beneidet, aber nicht geliebt. Wie ist das, wenn sie vom Gipfel des Erfolgs herunterstürzen? Hat dann ein solches Leben keinen Sinn mehr?

Angeichts der Schwierigkeit einer Antwort kann es nicht verwundern, dass viele Menschen dieser Frage einfach ausweichen oder sie für unwichtig erklären: "Man muss eben zufrieden sein mit dem, was das Leben so bietet. Lasst uns das Leben heute genießen, denn morgen sind wir tot." Andere überdecken das innere Vakuum durch Flucht in die Arbeit, den Konsum, in Ideologien, oder sie benötigen Psychopharmaka.

Aber lassen sich diese Scheinlösungen ein ganzes Leben lang durchhalten? Auch in Zeiten der Not? Wenn die Familie zersplittert ist; wenn die Position von einem Jüngeren eingenommen wird; wenn man nicht mehr berufstätig sein kann? Irgendwann kommen die Fragen doch wieder hoch. Verdrängungen - das lehrt uns die Psychologie - machen den Menschen krank.

Der Schriftsteller Saint Exupéry beschreibt diesen Menschentyp:

"Du alte Beamtenseele, du hat dir deinen Frieden gezimmert, indem du wie die Termiten alle Lücken verschlossen hast, durch die das Licht zu dir drang, und durch die du



zum Licht schautest. Du hast dich eingerollt in bürgerliche Sicherheit ... Du willst dich nicht mit großen Fragen belasten. Du hattest genug zu tun, dein Menschsein zu vergessen. Du stellst keine Fragen, auf die du keine Antwort bekommst. Nein, du bist ein kleiner, braver Bürger. Als es noch Zeit war, hat dich niemand mitzureißen versucht. Nun ist der Lehm, aus dem du gemacht bist, eingetrocknet und hart ..."

(aus: Wind, Sand und Sterne).

Alles ist sinnlos – absurd

Dagegen besticht eine andere Einstellung durch ihre Konsequenz. Diese Menschen weisen hin auf das viele Leid in der Welt und auf das katastrophale Ende, den Tod. Sie kehren den Spieß um und sagen: Widersprüchlichkeit und Ungeborgenheit gehören nun einmal zur Bestimmung des Menschen. Sinn und Ziel des Lebens besteht gerade in dem Eingeständnis, dass es keinen Sinn hat. Das Dasein des Menschen ist eben absurd. Es kommt nur darauf an, sich damit abzufinden, dieser Sinnlosigkeit heroisch ins Auge zu schauen. Nur so "besteht" der Mensch sein Leben. – Fast wörtlich sind hier Gedanken heutiger Philosophen wiedergegeben.

Diese Weltanschauung ist heute sehr verbreitet und ernst zu nehmen. Angesichts so vielen Leides, so vieler zerschlagenen Hoffnungen scheint sie konsequent zu sein. Recht und Unrecht, Anständigkeit und Gemeinheit halten sich die Waage; und oft ist das Schlechte stärker als das Gute. Wir selbst machen uns diese Fragen nicht leicht und kommen mit Brief 8 noch einmal ausführlich darauf zurück. An dieser Stelle aber bleibt zu fragen: Ist diese Denkweise nicht zumindest einseitig? Ist sie nicht auch eine Flucht, eine Kapitulation unseres Denkens? Es gibt gute Gründe, an einen Sinn des Lebens zu glauben.

Dem Sinn auf der Spur

Unsere Welt ist sinnvoll aufgebaut

Gewiss, es gibt Disharmonien. Wer wollte sie leugnen. Aber ist die Welt im Großen und Ganzen nicht doch erstaunlich sinnvoll geordnet? Die kleinste Blume ist ein Kunstwerk. Oder denken wir an den Aufbau der Atome, an die Bahnen der Planeten. Bis heute ist menschlicher Verstand mit dem Forschen darüber an kein Ende gekommen. Die Organe und Triebe des Menschen haben sinnvolle Ziele. Der Hunger findet Sättigung, der Durst findet Stillung, der Drang nach Erkenntnis findet Wahrheit ... Alles ist aufeinander abgestimmt (vgl. Kapitel 1).

Soll da ausgerechnet der Mensch in seinem tiefsten Verlangen nach Glück, das keine Grenzen kennt und letztlich nach dem Unendlichen strebt, der Sinnlosigkeit ausgeliefert sein? Obwohl alle Einzelheiten in ihm sinnvoll angelegt sind? Sinn im Detail, aber Sinnlosigkeit im Ganzen? Das wäre schwer einzusehen. Der Mensch wäre dann tatsächlich eine Fehlkonstruktion, das armseligste Wesen, das es gibt. Müssen wir nicht sagen: Allein die Tatsache, dass wir zu diesem Verlangen fähig sind, und dass es dieses Verlangen zu allen Zeiten gegeben hat, legt nahe, dass es auch seine Entsprechung, seine Erfüllung finden kann. Natürlich ist eine solche Überlegung nicht zwingend wie das Einmaleins, aber wer sich ihr öffnet, der erfährt ihre Bestätigung überall in seinem Leben.

Nicht zu früh kapitulieren

Woher kommt es eigentlich, dass der Mensch immer etwas erhofft. Selbst der "hoffnungslos" Kranke, selbst die sogenannten Randexistenzen unserer Wohlstandsgesellschaft, auch sie hängen am Leben und erhoffen sich immer noch etwas. Und diese Hoffnung gibt ihnen Kraft, durchzuhalten. Warum steigen diese Menschen nicht aus dem Leben aus, wenn doch alles sinnlos ist? Der Mensch bejaht also selbst noch in der Verzweiflung ein Leben, das er nach der vorgenannten Weltanschauung eigentlich verneinen müsste. Es ist einfach nicht wahr, dass die Grundstimmung unseres Daseins "Ekel" ist, wie das manche Literatur darstellt. Darum scheint uns die Behauptung von der Sinnlosigkeit des Daseins – schon von der Erfahrung her – einseitig. Freilich ist dieser Sinn nicht immer direkt einsichtig. Oft geht er einem erst nach Jahren auf, wenn die Zusammenhänge klar werden.



Wer ehrlich meint, nur Sinnlosigkeit sehen zu können, der soll versuchen, nach dieser Weltanschauung zu leben. Aber keiner kann behaupten, das sei die einzige menschlich ehrliche Haltung. Wir sind überzeugt, dass es ehrlich und auch vernünftig ist, nicht vorschnell zu kapitulieren. Erstaunlicherweise verzweifelt nämlich der größte Teil der Menschheit nicht. Es gibt also eine geheime Sinnvermutung. Und dass es mehr ist als eine Vermutung, bezeugen zahllose Menschen, die einen Lebenssinn gefunden haben, der das ganze Leben umgreift. Mit dem man hoffnungsvoll leben – und sogar sterben kann. Diese Spur wollen wir weiterverfolgen.

Sinn als Geschenk

Wann haben wir eigentlich am stärksten so etwas wie

Glück, wie Erfülltsein, wie Sinn erfahren? Dann, wenn wir uns bejaht, angenommen wussten. Wenn es Menschen gab, vielleicht einen einzigen, dem an uns etwas lag, der uns liebte. Schon das kleine Kind ist noch nicht glücklich, wenn es nur satt ist. Strahlendes Lachen kommt erst auf sein Gesicht, wenn die Mutter sich ihm zuwendet, es anlacht. Und so bleibt es ein ganzes Leben lang.

Hier wird deutlich, dass Sinn nicht in uns selbst liegt. Und dass er nicht machbar ist, sondern nur empfangen werden kann. Und dass ein Zusammenhang zwischen Sinn und Liebe besteht (vgl. Brief 1). Liebe kann man nicht erzwingen oder schaffen. Je jünger ein Mensch ist, um so mehr kreist er um sich und bettelt auf seine Weise um Zuwendung. Je älter aber ein Mensch wird, umso mehr wird ihm Liebe verweigert, wenn er darum bettelt. Vielmehr gilt dann: Je weniger ein Mensch an sich selbst denkt, je mehr er sich loslässt auf andere hin, je mehr er von sich ab-

wenn dunkle Gewitterwolken aufzogen, fürchteten sich die Menschen: Bestrafen uns die Götter? Wer hat Schuld auf sich geladen? Wenn Regen lange ausblieb und Dürre folgte sorgten sich die menschen: Wie können wir die Götter besänftigen.

Liegt hier die Wurzel von Religion?

Foto: (c) M.Belzer



sehen kann, um so mehr erfährt er Sympathie, Kontakt, Zuneigung und damit zugleich innere Erfüllung und Sinn. Was Sinn angeht, so sind wir vom ersten Augenblick unseres Lebens an Empfangende. So wenig wie man sich sein eigenes Leben geben kann, so wenig kann man sich den Sinn seines Lebens selbst machen.

Diese Erfahrung weist uns darauf hin, wo wir den Gesamt-sinn unseres Lebens zu suchen haben: nicht im materiellen Bereich, sondern auf der Ebene der personalen Begegnung und Liebe.

Dennoch kommen wir auch auf diesem Weg nicht zur vollen Sinnerfüllung. Denn keine menschliche Hinwendung und Zuneigung ist frei von Enttäuschungen. Sich selbst hingeben kann man nur an ein Höchstes und Letztes, wenn man nicht nur Mittel zum Zweck sein soll und in Abhängigkeit geraten will. Kein Mensch, und erst recht keine Sache in dieser Welt ist so, dass wir uns restlos an sie verlieren dürften, wenn wir uns nicht wirklich verlieren wollen! Und keine Zuwendung, die wir erfahren, erfüllt uns wirklich ganz. Schon deshalb nicht, weil der, der sie uns schenkt, uns jederzeit genommen werden kann, durch Entfremdung oder durch den Tod.

Glaube gibt Sinn

Also wiederum Fehlanzeige? Wieder eine Sackgasse? Keineswegs! Wenn unser Verlangen und Fragen über all das hinausgeht, was wir unmittelbar vor uns haben, dann i s t das offenbar noch n i c h t das Ganze. Das überschaubare Leben reicht einfach nicht aus, um sich selbst zu deuten. Wir müssen noch mit einer anderen Dimension rechnen, um das Teilstück des Lebens zwischen Geburt und Tod deuten zu können. Es gilt, in unserer Endlichkeit das Unendliche, im Menschlichen das Göttliche zu suchen und zu finden. Das Du, dem man sich ganz überlassen kann und das uns zugleich ganz bejaht, gibt es wirklich. Wir müssen letztlich mit Gott rechnen, um uns selbst zu verstehen. Sonst bleiben wir uns eine Frage ohne Antwort.

“Einen unbedingten Sinn zu retten ohne Gott ist eitel” (Max Horkheimer in “Die Sehnsucht nach dem ganz anderen”, Hamburg, 1970, S. 41). Horkheimer, Philosoph, kommt am Ende seines Lebens, nachdem er jahrzehntelang anders gelehrt hatte, zu dieser Überzeugung. Nicht im Sinne eines christlichen Gottesbegriffs, aber doch darin mit uns solidarisch, dass der Sinn der Welt ohne Überschreitung der Innerweltlichkeit nicht angenommen werden kann.

Mag sein, dass Ihnen dieser Gedankengang jetzt zu plötzlich kommt. Dass er Ihnen zunächst nur als Behauptung erscheint. Sie werden vielleicht einwenden, dass dadurch

die Sinnlosigkeiten in der Welt nicht weniger werden. Oder dass wir Gott damit als Erfüllungsgehilfen unserer unerfüllbaren Hoffnungen und Erwartungen missbrauchen. Wir kommen mit unseren menschlichen Überlegungen allein an dieser Stelle tatsächlich nicht weiter. Weiter aber führt die Bibel. Die Antwort aber wird noch wieder anders ausfallen, als wir erwarten. Immer wieder werden wir im Kommen auf diesen Punkt zurückkommen. Und Sie selbst sollen alles kritisch prüfen.

In der Bergpredigt (Matthäus 5,1–12) werden scheinbar alle menschlichen Erwartungen auf den Kopf gestellt. Aber wird nicht gerade hier deutlich, dass kein Mensch von einer Sinnerfüllung ausgeschlossen ist? Vielleicht lesen Sie dort einmal nach.